DER RUF DER TROMMEL

Manou Gallo

„Ob ich schlafe oder wach bin, in meinem Kopf ist ständig Musik“, erklärt die Power-Frau von der Elfenbeinküste. „Meine Vision ist es, den Bass wie ein Percussion-Instrument zu behandeln.“ Die Spieltechnik hat sie sich bewusst von ihrem größten Idol Victor Wooten abgeschaut. Genauso fasziniert ist sie von der Leichtigkeit Richard Bonas, dessen Lebensweg ein paar Parallelen zu ihrem eigenen aufweist. Manou Gallo wurde in dem kleinen Dorf Divo in der Elfenbeinküste geboren und begann mit acht Jahren, quasi von einem Tag zum anderen, zu trommeln. „Man nannte mich deswegen auch kleine Hexe, denn niemand konnte sich das erklären“, erinnert sich Manou Gallo. Nach der Tradition des Djiboi-Stammes ist das Schlagen der Sprechtrommel seit alters her den Männern vorbehalten. Die Neuigkeit vom kleinen Trommler-Mädchen sprach sich schnell herum und sie erhielt mit zwölf Jahren ein Engagement bei der lokalen Band Woya. Der erste Schritt hinaus in die Welt war gemacht! Durch ihren eigenen Ehrgeiz und Begegnungen mit den richtigen Personen zur richtigen Zeit landete sie schließlich als Dreiundzwanzigjährige im kalten Belgien.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Hakim Joundy, Olivia Droeshaut, Isabelle Deitchmann

Nach ihrem ersten Album „Dida“, in dem sie ihre eigene Geschichte mit den Rhythmen und Melodien ihrer Kindheit erzählte, erarbeitete sie sich über die letzten zwanzig Jahre einen Platz in der internationalen Musik-Szene und wurde vor zwei Jahren in die Top Ten der weltweit einflussreichsten afrikanischen Bassisten gewählt – als einzige Frau. „Das motiviert mich, noch härter zu arbeiten, um meinen Kontinent Afrika noch besser repräsentieren zu können. Besonders für eine afrikanische Frau ist eine solche Würdigung etwas sehr Außergewöhnliches“, sagt Manou Gallo nicht ohne Stolz. Ihre bislang letzte Veröffentlichung „Lowlin“ steht für Reife, Freundschaft und Einfühlungsvermögen. Mit vielen ihrer früheren Weggefährten wie z. B. Marie Daulne von Zap Mama oder Lene Norgard Christensen hat sie ihre Songs im Duo eingespielt – Songs, getragen von Wut, Schmerz und Ärger genauso wie von Freude und Hoffnung. Der Sound eines Lebens. Neuestes Live-Projekt ist das Manou Gallo Groove Orchestra, das sogar über eine Bläsertruppe verfügt und gewissermaßen die Quintessenz ihres gesamten bisherigen Schaffens darstellt. „Das Groove Orchestra zeigt mich, wie ich wirklich bin, ohne Kompromisse“, lacht Manou Gallo.

bq: Warum waren die Konzerte in Abidjan, die du dieses Jahr im Mai dort vor Ort organisiert hast, für dich von solch besonderer Bedeutung? *(Abidjan, größter städtischer Ballungsraum der Elfenbeinküste/Afrika, Anm. d. Red.)*

Manou Gallo: Es war mir wichtig, nach Hause zu gehen, zurück an den Ort, wo ich meine Karriere im jungen Alter von zwölf Jahren begonnen habe. Nun wollte ich den Leuten zeigen, was für eine Frau ich heute bin und wie ich mich als Musikerin entwickelt habe. Es ging mir nicht nur darum, Konzerte zu veranstalten, sondern ich wollte besonders den Jugendlichen meine Erfahrungen vermitteln. Deshalb habe ich dort Workshops veranstaltet und das Zentrum „L'Espoir“ besucht, in dem Waisenkinder betreut werden. Ich komme seit vielen Jahren dorthin und die Kinder sehen mich nicht als berühmte Musikerin. Für sie bin ich einfach Manou. Ich spiele ihnen etwas vor und zeige ihnen, dass man auch mit richtigen Instrumenten Musik machen kann und nicht nur mit einem Mouse-Klick am Computer.

bq: Deine eigene Karriere hast du jedoch nicht am Bass begonnen, sondern an der Trommel.

Manou Gallo: Richtig. Und zwar an der sogenannten „Talking Drum“. *(Talking Drums sind sanduhrförmige Sprechtrommeln Westafrikas, die zur Nachrichtenübermittlung dienten, Anm. d. Red.)*

bq: Stimmt es, dass dein erster Auftritt bei einer Beerdigung war?

Manou Gallo: In Afrika wird jede Geburt, Taufe oder Beerdigung von Trommeln begleitet. Eines Tages erschien der Trommler nicht zu einer Beerdigung, der wir beiwohnten. Da spürte ich das starke Verlangen, seinen Job zu übernehmen. Ich schob meinen Stuhl vor die riesige Trommel, denn ich war mit meinen acht

Jahren noch viel zu klein, und begann zum Erstaunen der Anwesenden, wie ein Eingeweihter zu trommeln. Meine Großmutter kümmerte sich darum, dass mich keiner hinderte. Nach meinem Spiel fühlte ich mich ganz euphorisch und war selbst überrascht von mir.

bq: Wann war deine erste Begegnung mit einem Bass?

Manou Gallo: Die Band Woya, die gerade in unserem Dorf Divo gastierte, hatte von mir gehört. Sie schickten den Bürgermeister zu unserer Familie, um mich zu bitten, sich ihnen anzuschließen. Als ich im Lager der Band ankam, sah ich zum ersten Mal im Leben ein Schlagzeug, eine Gitarre, einen Bass und ein Klavier. Was für eine Entdeckung! Ich fühlte mich wie Alice im Wunderland. Der Gründer der Band, François Konian, gab mich in die Obhut des Musikers Marcellin Yacé, der mich als Zwölfjährige wie eine Tochter annahm und mir alle Fragen in musikalischen Dingen beantwortete. Als er spürte, dass ich unbewusst ein immer stärkeres Interesse für den Bass zeigte, sagte er zu mir: Wenn du weiterhin so hart arbeitest, wirst du eines Tages mit dem Bass bei uns auf der Bühne stehen.

bq: Warum interessierte dich der Bass?

Manou Gallo: Er wird gleichermaßen für Rhythmus und Harmonie benutzt. Marcellin Yacé war ein hervorragender Musiker und wusste eine Menge. Er war es, der in mir die Liebe zum Bass weckte und mich mit

> „Ich musste hart arbeiten, um mich zwischen meinen Berufskollegen zu behaupten. In Afrika ist es für Frauen nicht üblich, ein Instrument zu spielen.“

> Mithilfe der Musik konnte ich die ganze Welt entdecken.

Jaco Pastorius und all den großen Bassisten vertraut machte. Ich kam ja aus einem ganz kleinen afrikanischen Dorf. Wie hätte ich all das wissen können?

bq: Deine Übersiedlung nach Europa verdankst du einem belgischen Licht-Techniker. Wie kam das?
Manou Gallo: Wir spielten mit Woya am Masa-Festivals in der Elfenbeinküste. Dort spielte auch die belgische Weltmusik-Band Zap Mama. Michel de Bock, ihr Lichttechniker, war offenbar sehr angetan von meinen Bass-Künsten und sprach mich nach dem Konzert an. Zu dem Zeitpunkt war ich zwanzig Jahre alt. In den folgenden Jahren arbeitete ich an meiner Bühnenpräsenz und nahm Unterricht in Tanz und Körperausdruck im Künstlerdorf Ki-Yi. Drei Jahre später kontaktierte mich Michel de Bock, als Zap Mama auf der Suche nach einer Bassistin war. Er schlug vor, ich solle nach Belgien kommen und dort vorspielen, denn er wusste, wie sehr ich das erste Album von Zap Mama liebte. Man stelle sich vor, ein kleines Mädchen aus Afrika bekommt die Chance, sich bei ihrer Lieblingsband zu bewerben, das war ein Gefühl wie Weihnachten!

bq: Ein neues Land, eine neue Band. Woran musstest du dich zunächst gewöhnen?
Manou Gallo: Das Essen! Und diese Kälte! Ich wusste nicht, dass es ein Land auf der Welt gibt, das so kalt ist wie Belgien. Die Unmenge an Instrumenten, die in den Brüsseler Gitarrenläden zu sehen war, verschlug mir die Sprache. Durch mein Tour-Engagement bei Zap Mama war dann von heute auf morgen mein Leben auf den Kopf gestellt. Irgendwie befand ich mich nun ständig zwischen zwei Flügen und schlief in den Betten der feinsten Hotels. Aber die Hauptsache war, ich lebte meine Musik! Während der sechs Jahre bei Zap Mama sah ich die ganze Welt und erweiterte meinen musikalischen Horizont.

bq: War es schwierig, sich als Frau Anerkennung zu verschaffen?
Manou Gallo: Zu der Zeit, als ich nach Europa kam, kannte man zwar afrikanische Sängerinnen oder Tänzerinnen, eine Bassistin jedoch war ungewöhnlich. Ich musste hart arbeiten, um mich zwischen meinen Berufskollegen zu behaupten. In Afrika ist es für Frauen sowieso nicht üblich, ein Instrument zu spielen. Da gibt es andere Prioritäten und die Mädchen werden nicht wie in der westlichen Welt schon in der Schule an die Musik herangeführt.

bq: Deine erste eigene Band The Djiboi, gegründet 2001, ist nach deinem afrikanischen Stamm benannt. Was wolltest du in deinem ersten Album „Dida“, das englische und französische Texte sowie Worte des Dida-Dialekts beinhaltet, ausdrücken?
Manou Gallo: Es war mir wichtig, die Band nach meinem Stamm zu benennen, denn dort liegen meine Wurzeln. Meine einfachen Songs, in denen ich die Rhythmen aus meiner Kindheit verarbeite, erzählen die Geschichte dieses kleinen Mädchens, das entgegen allen Erwartungen plötzlich anfängt, die Trommel zu spielen.

bq: Bei deinem zweiten Album „Manou Gallo“ hast du dann den Mut gefunden, dich von deiner Kultur ein wenig zu lösen. Stimmt das?
Manou Gallo: Ich sehe das etwas anders. Ich bin ein freier Mensch und muss ja nicht, nur weil ich aus Afrika komme, ständig mit einem Rock aus Bananenblättern herumlaufen, nicht wahr? Ich möchte eine Musikerin sein, die in vielen Genres zu Hause ist.

bq: Bei welchen Kollaborationen konntest du den Bereich Weltmusik überschreiten?
Manou Gallo: Ich war und bin Mitglied bei Lucas van Merwijks Music Machine. Lucas ist ein ausgezeichneter Schlagzeuger und wir verstehen uns rhythmisch sehr gut. In der Music Machine kann sich jeder Musiker aktiv einbringen und es gibt viel Raum für jazzige Improvisationen. Dann hatte ich ein interessantes Projekt in Budapest, die Sleeping Camels, das vom polnischen Vibraphonisten Bernard Maseli ins Leben gerufen wurde. Hier lernte ich die Musik des Balkans kennen. *(Tipp: YouTube-Videos, aufgenommen beim Babelsound Festival 2010 Budapest, Anm. d. Red.)* Ich bin offen für weitere Erfahrungen in dieser Art, denn es lohnt sich.

bq: Die 2008 entstandene semi-akustische Women Band und Acoustic Africa mit den afrikanischen Sängerinnen Dobet Gnahoré und Kareyce Fotso sind durchweg mit Frauen besetzt. Warum?
Manou Gallo: Ich habe schon immer die Gleichstellung der Geschlechter befürwortet. Und ich wollte Musikerinnen eine Chance geben, sich zu präsentieren, denn ich wusste ja, wie schwierig es für Frauen in Afrika ist, sich als Musikerin zu etablieren. In Europa konnte ich dann die Gelegenheit beim Schopf packen und Bands nur für Frauen machen.

bq: Gab es in deiner Karriere einen Punkt, wo du erkanntest, dass deine Fertigkeiten am Bass nicht ausreichen, um deine musikalischen Ideen zu realisieren?
Manou Gallo: Nach meinem dritten Album „Lowlin“ war mir klar, dass ich unbedingt an diesem percussiven Ansatz, wie ihn Victor Wooten so meisterhaft beherrscht, arbeiten muss. Anstatt das nächste Album in Angriff zu nehmen, beschloss ich, mich für einige Zeit zurückzuziehen und über dieser Technik zu brüten. Ich sage ja immer, ich möchte mit dem Bass in der Hand sterben. Aber ich hoffe, dass ich lange genug lebe, um mich noch in vielen Dingen zu verbessern.

bq: Gibst du Unterricht?
Manou Gallo: Ja, ich gebe allerdings keine Skype-Lessons. Ich möchte den Schülern direkt gegenüberstehen. Thematisch liegt bei mir der Schwerpunkt auf dem rhythmischen Ansatz. Um den Groove zu spüren, lasse ich meine Schüler zunächst den Rhythmus singen, bevor sie ihn spielen. Groove ist eine spirituelle Sache, die man tief in seinem Inneren spüren muss.

Ein Vorbild zum Anfassen. Manou Gallo möchte die junge Generation ihres Heimatlandes an das Musizieren mit richtigen Instrumenten heranführen, um ihr eine sinnvolle Beschäftigung und Berufsperspektive zu geben.

bq: Arrangierst und produzierst du auch?
Manou Gallo: Meine eigene Musik ebenso wie die anderer Künstler. Zum Beispiel habe ich das Album „Rising Tide“ der Band Mokoomba produziert, das sehr gute Kritiken bekam und für den Songlines Music Award 2013 des britischen Magazins Songlines in der Kategorie „Revelation“ nominiert wurde.

bq: Welche Bässe spielst du?
Manou Gallo: Ich besitze verschiedene Bässe von Fender, Godin, Warwick und Ibanez, doch hauptsächlich spiele ich meinen Windmill Bass, der sehr schön klingt und den ich besonders mag. Einen Bass von Fodera würde ich gerne einmal ausprobieren.

bq: Wie siehst du dein Leben aus heutiger Sicht?
Manou Gallo: Ich bin in meinen Beruf als Musikerin quasi mit acht Jahren hineingestolpert. Das hat mir einen anderen Lebensweg ermöglicht als den meisten meiner damaligen Kameraden. Schon früh musste ich mich im Leben zurechtfinden und Verantwortung übernehmen. Meinem Talent verdanke ich alles, was ich bin und habe. Mithilfe der Musik konnte ich die ganze Welt entdecken. Als Frau, die ich heute bin, möchte ich das Leben genießen und meine Leidenschaft ausleben. Der Bass ist dabei unverzichtbar für mich. ■

www.manou-gallo.com

Anzeige

aguilar® AMPLIFICATION

John Patitucci
steht auf aguilar amps.

▶Gear For Bass